



Paul Davidson

John Maynard Keynes

Duncker & Humblot · Berlin

PAUL DAVIDSON

John Maynard Keynes

John Maynard Keynes

Von

Paul Davidson

Aus dem Englischen übersetzt
von Richard Barth



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

First published in English by Palgrave Macmillan,
a division of Macmillan Publishers Limited under the title
John Maynard Keynes by Paul Davidson.
This edition has been translated and published under licence
from Palgrave Macmillan. The author has asserted his right
to be identified as the author of this Work.

© 2007, 2009 Paul Davidson

Für die deutsche Ausgabe alle Rechte vorbehalten
© 2015 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Textforma(r)t Daniela Weiland, Göttingen
Druck: BGZ Druckzentrum GmbH, Berlin
Printed in Germany

Umschlag: John Maynard Keynes
(© ullstein bild – Süddeutsche Zeitung Photo / Scherl)

ISBN 978-3-428-14009-1 (Print)
ISBN 978-3-428-54009-9 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84009-0 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

In der Ökonomie kann man einen Kontrahenten niemals eines Fehlers *überführen* – man kann ihn höchstens davon *überzeugen*. Und selbst wenn man recht hat, kann man ihn nicht überzeugen [...], wenn sein Kopf bereits voller gegenläufiger Überzeugungen ist.

John Maynard Keynes zugeschriebenes Zitat

Der Zweck dieses Buches besteht darin, den Leser – sei er interessierter Laie, Student der Wirtschaftswissenschaften oder Ökonom – davon zu überzeugen, dass das, was heute als gängige Auffassung in den Wirtschaftswissenschaften gilt und regelmäßig von Talkshowgästen zu hören oder in den Printmedien und Fachzeitschriften des Mainstreams zu lesen ist, auf die Welt, in der wir leben, nicht anwendbar ist. Wie ich zu zeigen hoffe, ist die treffendste Beschreibung unserer marktorientierten, auf Unternehmertum basierenden Geldwirtschaft der revolutionäre wirtschaftswissenschaftliche Ansatz von John Maynard Keynes, dem wichtigsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts.

Je weniger der Leser mit wirtschaftswissenschaftlichen Analysen zu tun hatte, desto geringer die Gefahr, dass sein Kopf bereits voll ist mit dem, was der Harvardprofessor John Kenneth Galbraith einmal als „gängige Auffassung“ und als „unschuldigen Betrug“ der orthodoxen Ökonomie bezeichnet hat. Einen Laien davon zu überzeugen, wie eine Geldwirtschaft tatsächlich funktioniert, wird für mich demnach leichter sein, als wenn es sich um einen Wirtschaftsstudenten handelt; am schwersten ist diese Aufgabe, wenn der Leser ein Ökonom ist, der die gängige Auffassung in- und auswendig kennt. Ich habe mich daher insgesamt um eine gut lesbare Darstellung bemüht, es gelegentlich jedoch für nötig befunden, auf Fachbegriffe zu sprechen zu kommen, damit auch die Studenten und Professoren unter meinen Lesern Denkanstöße erhalten. Der Schwierigste dieser Fachdiskurse findet sich in einem Anhang zum 6. Kapitel. Der Laie kann diesen Anhang getrost überspringen.

Die ersten drei Kapitel skizzieren, wie Keynes zu einem orthodoxen Ökonomen wurde und wie er angesichts der wirtschaftlichen Realität während und nach dem Ersten Weltkrieg zu der Erkenntnis gelangte, dass die Ökonomie, wie er sie lehrte und betrieb, mit erheblichen Mängeln behaftet war. In den Kapiteln vier bis sechs beschreibe ich, wie es Keynes nach zehn Jahren des Nachdenkens gelang, seinen Ansatz von der klassischen Wirtschaftstheorie abzugrenzen. Das siebte Kapitel fasst Keynes' Sichtweise unseres Wirtschaftssystems zusammen. Der Laie wird die Darstellung im siebten Kapitel so unmittelbar einleuchtend finden, dass er oder sie mit Staunen vernehmen wird, dass professionelle Vertreter des Mainstreams diese Beschreibung und Analyse ablehnen. In den Kapiteln acht bis zehn

entwickle ich Keynes' Analyse weiter und wende sie auf die wirtschaftlichen Probleme des 21. Jahrhunderts an. Das elfte Kapitel beschäftigt sich mit dem Problem der Inflation und erklärt, inwiefern Keynes' Ansatz zu Empfehlungen für die Inflationsbekämpfung führt, die sich dramatisch von jenem „unschuldigen Betrug“ unterscheiden, mit dem Zentralbanker die Inflation zu bekämpfen behaupten. Im zwölften Kapitel schließlich erläutere ich, wie es nach dem Zweiten Weltkrieg durch die antikommunistische Hexenjagd der McCarthy-Ära und die gleichzeitige Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften zu Verwirrung über die revolutionäre Theorie Keynes' kam und warum sie nicht zum Handwerkszeug aller professionellen Ökonomen geworden ist.

Wenn genügend Menschen dieses Buch gelesen haben, wird die Analyse Keynes' hoffentlich wieder das Denken und Handeln von Ökonomen und Politikern beeinflussen, so dass wir Fortschritte bei der Beseitigung der größten Mängel unseres heutigen Wirtschaftssystems machen können: Seine Unfähigkeit, allen einen Arbeitsplatz zu bieten, die arbeitswillig und -fähig sind, sowie die Ungleichheit der Einkommen und Vermögen, die sowohl in den Industrie- als auch in den Entwicklungsländern unserer globalisierten Wirtschaft immer mehr zunimmt.

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel

John Maynard Keynes und seine revolutionären Ansichten	11
I. Frühe intellektuelle Einflüsse	13
II. Keynes' intellektuelle Entwicklung	15

2. Kapitel

Wie der Erste Weltkrieg und seine Folgen sich auf Keynes' Denken auswirkten	17
--	----

3. Kapitel

Keynes' Mittelweg: Der Liberalismus als völlig neuer Ansatz	24
--	----

4. Kapitel

Vor und nach der „Allgemeinen Theorie“	29
I. Worin Keynes' revolutionärer Ansatz sich von der klassischen Theorie unterscheidet	29
II. Theorien und ihre zugrundeliegenden Axiome	38
III. Das Axiom der Neutralität des Geldes	38
IV. Das Axiom der Substituierbarkeit	42
V. Das Axiom der Ergodizität	43
VI. Der Todesstoß für Keynes' revolutionären Ansatz	47

5. Kapitel

Der grundsätzliche Unterschied zwischen Keynes' „Allgemeiner Theorie“ und der Klassischen Lehre: Ersparnisse und Liquidität	50
I. Woran erkennt man einen Klassiker?	50
II. Das Say'sche Gesetz	52
III. Die gesamtwirtschaftliche Angebotsfunktion	56
IV. Die gesamtwirtschaftliche Nachfragefunktion	57
V. Ein Wort zur Alternativdefinition des Sparens von Milton Friedman	68

6. Kapitel

Die nähere Bestimmung von Keynes' aggregierter Nachfragefunktion	72
I. Die zwei Komponenten der aggregierten Nachfrage	72
II. Investitionsausgaben	74
III. Wie steht es um die anderen Komponenten von D_2 ?	78
IV. Steuern und Staatsausgaben	79
Anhang zu Kapitel 6: Die Herleitung der gesamtwirtschaftlichen Angebots- und Nachfragefunktionen	82

7. Kapitel

Die Bedeutung von Geld, Verträgen und liquiden Finanzmärkten	89
I. Die Bedeutung von Geldverträgen	89
II. Verträge, Märkte und das Sicherheitsnetz der Liquidität	92
III. Liquidität und Verträge	102
IV. Die Rolle der Finanzmärkte	104
V. Die Finanzmärkte und Keynes' Liquiditätstheorie	111
VI. Die Notwendigkeit geordneter Märkte	112
VII. Aufschwünge und Rezessionen	113
VIII. Ist die Wirklichkeit vorbestimmt, unveränderlich und ergodisch erfassbar, oder nicht-ergodisch, nicht erfassbar und veränderbar?	116
IX. Essentielle Entscheidungen und der Schumpeter'sche Unternehmer	129
X. Konsequenzen für die Politik	132

8. Kapitel

Der Zweite Weltkrieg und das offene Wirtschaftssystem der Nachkriegszeit	134
I. Pläne für das offene Wirtschaftssystem der Nachkriegszeit	135

9. Kapitel

Klassische Handelstheorie kontra Keynes' Allgemeine Theorie des internationalen Handels- und Zahlungssystems	145
I. Die mit der klassischen Theorie des internationalen Handels verbundenen Vorteile	145
II. Der internationale Handel und liberalisierte Märkte: Die Fakten	146
III. Vom Handel, dem Wohlstand der Nationen und dem Gesetz des komparativen Vorteils	147
IV. Ist die Abwertung der eigenen Währung ein Allheilmittel gegen eine passive Handelsbilanz?	156

10. Kapitel

Die Reformierung des internationalen Zahlungssystems	164
I. Die Lektion der Nachkriegszeit	164
II. Das System von Bretton Woods und der Marshallplan	165
III. Keynes, der Freihandel und ein internationales Zahlungssystem, das der Vollbeschäftigung Vorschub leistet	167
IV. Die Reform des internationalen Zahlungssystems	171

11. Kapitel

Inflation	181
I. Verträge, Preise und Inflation	182
II. Der Inflationsprozess in einer keynesianischen Welt	183
III. Einkommensinflation	185
IV. Einkommenspolitik	185

12. Kapitel

Wer versetzte der keynesianischen Revolution den Todesstoß? Eine Spurensuche	190
I. Feste Löhne und das Problem der Arbeitslosigkeit	195
II. Wer hat der keynesianischen Revolution den eigentlichen Todesstoß versetzt?	197
III. Die neoklassisch-keynesianische Synthese von Paul Samuelson	197
IV. Wie der Keynesianismus nach Amerika kam	200
V. Wie lernte Samuelson Keynes' Theorie?	201
VI. Die axiomatischen Unterschiede zwischen der neoklassisch-keynesianischen Synthese Samuelsons und der keynesianischen bzw. postkeynesianischen Theorie	205
VII. Wie steht es mit Hicks' IS/LM-Modell?	207
VIII. Schlussbetrachtung	209
Nachwort: Die große Finanzkrise 2008/2009	213
I. Wodurch wurde die Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008 ausgelöst?	213
II. Finanzmarktpolitik	222
III. Mit welchen Maßnahmen kann man die Erholung der Realwirtschaft 2009 fördern?	225
Bibliographie	227
Sachwortverzeichnis	234

1. Kapitel

John Maynard Keynes und seine revolutionären Ansichten

Wer, geschätzter Leser, war Ihrer Ansicht nach der größte Engländer des 20. Jahrhunderts? Wer schuf mit seinen Bemühungen die Grundlage für den Siegeszug der Demokratie und einer zivilisierten Gesellschaft? Vermutlich fällt Ihnen hier als erster Winston Churchill ein. In diesem Buch möchte ich Sie davon überzeugen, dass dieser Engländer kein Politiker war, sondern ein Ökonom, der niemals ein politisches Amt bekleidete: John Maynard Keynes.

Keynes war kein weltfremder Akademiker im Elfenbeinturm. Neben seiner Lehrtätigkeit in Cambridge traf Keynes als Schatzmeister des Kings College wichtige Investitionsentscheidungen. Außerdem saß er im Vorstand mehrerer Versicherungs- und Investmentgesellschaften und erlebte dabei aus erster Hand, wie Marktteilnehmer sich auf Finanzmärkten verhalten. Und schließlich erkannte er im Rahmen seiner Tätigkeiten im India Office und als Berater des Finanzministeriums während zweier Weltkriege die Notwendigkeit, theoretische Rezepte in politisch mehrheitsfähige, praktisch umsetzbare Pläne zu verwandeln. Keynes war ein Ökonom, der mit beiden Beinen fest im Leben stand.

Churchill kämpfte für den Erhalt des britischen Weltreichs und errichtete ein Bollwerk, das Hitler so lange aufhielt, bis die USA sich dem Kampf gegen Nazi-Deutschland anschlossen. Churchills Wirtschaftspolitik basierte jedoch auf der klassischen ökonomischen Theorie des 19. Jahrhunderts und brachte deshalb ein Wirtschaftssystem mit zwei eklatanten Mängeln hervor: Erstens verfehlte sie das Ziel, allen qualifizierten Bewerbern, die willens sind, für den marktüblichen Lohn zu arbeiten, einen Vollzeitarbeitsplatz zu bieten, und zweitens resultierte sie in einer vom Zufall abhängigen und ungerechten Einkommens- und Vermögensverteilung, die bei Armen und Angehörigen der unteren Mittelschicht nicht selten unnötig unzivilisierte Lebensbedingungen zur Folge hatte.¹ Das menschliche Leid, das mit der Unfähigkeit des Wirtschaftssystems einherging, dauerhaft für Vollbeschäftigung zu sorgen, sowie die krasse Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen in diesem Wirtschaftssystem, waren für Keynes nicht hinnehmbar. Seiner Ansicht nach galt es alles daranzusetzen, diese Mängel durch die Schaffung geeigneter Institutionen und die Durchführung entsprechender Reformen zu beseitigen.²

¹ Vgl. Keynes 1936, S. 314.

² Vgl. Harrod 1951, S. 192.

Im Rahmen seiner Tätigkeit als Professor, Autor und Regierungsberater entwickelte und propagierte Keynes eine revolutionäre Wirtschaftstheorie. Diese sollte die klassische Wirtschaftstheorie ablösen, die das ökonomische Denken seit mehr als 130 Jahren geprägt hatte. Von den meisten seiner Fachkollegen wurde seine revolutionäre Theorie missverstanden; Regierungen hingegen folgten nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Empfehlungen und schufen so ein wachstumsförderndes Umfeld. Die Folge war eine Ära bis dato ungekannten realen Wirtschaftswachstums, die fast 25 Jahre lang währte – vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die frühen 1970er Jahre hinein.

In allen Staaten, deren Wirtschaftssystem an kapitalistischen Prinzipien ausgerichtet war, so die Entwicklungsökonomin Irma Adelman, sei dieses Vierteljahrhundert das „goldene Zeitalter der wirtschaftlichen Entwicklung“ gewesen. In diesem „goldenen Zeitalter“ hat es in diesen Staaten kaum Arbeitslosigkeit gegeben. Die Einkommen sind schneller gestiegen und die Vermögen schneller angewachsen als je zuvor. Bestehende Ungleichheiten wurden abgebaut, und nahezu die gesamte Bevölkerung dieser Staaten erfuhr eine spürbare Anhebung ihres Lebensstandards. Angesichts dieser atemberaubenden wirtschaftlichen Bilanz rückte die Vision, dass einst alle Menschen in einer zivilisierten Gesellschaft leben, in greifbare Nähe – schon Ende des 20. Jahrhunderts schien dieses Ziel erreichbar.

Leider wurde Keynes' revolutionärer Ansatz, wie wir sehen werden, von den Politikern der Nachkriegszeit, ihren Beratern in Wirtschaftsfragen, den Ökonomen des akademischen Mainstreams und den Autoren wirtschaftswissenschaftlicher Lehrbücher in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur unzureichend verstanden. In den frühen 1970er Jahren kam es daher auf dem Gebiet der Wirtschaftstheorie und -politik zu einer Gegenrevolution – mit der Folge, dass Mitte der 1970er Jahre die letzten Reste von Keynes' politischen Empfehlungen von den meisten Ökonomen und Regierungsberatern abgelehnt wurden. An die Stelle von Keynes' Rezepten traten konventionellere Ansätze, die sich auf eine Hightech-Variante der klassischen Wirtschaftslehre aus dem 19. Jahrhundert stützten. Wiederbelebt wurde diese mit dem Argument der Wirtschaftstheoretiker, man wolle die Ökonomie zu einer „exakten Wissenschaft“ machen. Keynesianische Wirtschaftspolitik wurde prinzipiell abgelehnt, obgleich sie in der Praxis mitunter doch Anwendung fand, insbesondere in der Gestalt des „Militärkeynesianismus“ konservativer US-Präsidenten (wie Ronald Reagan und George W. Bush), die durch eine massive Anhebung der Militärausgaben enorme Haushaltsdefizite produzierten, dabei jedoch kurzfristig der Wirtschaft der USA starke Wachstumsimpulse gaben.

Demungeachtet war die Rückkehr zur klassischen Theorie, wonach der Umgang des Staates mit dem Markt vom Prinzip des *Laissez-faire* geprägt sein sollte, angesichts der bereits erzielten Fortschritte bei der Bekämpfung der zwei größten Fehler des kapitalistischen Wirtschaftssystems ein großer Rückschritt. Seit 1973 hat sich das Wirtschaftswachstum in zahlreichen Industrie- und Entwicklungslän-

dern deutlich verlangsamt. Am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts kämpften die Volkswirtschaften überall auf der Welt erneut mit hartnäckiger Arbeitslosigkeit und zunehmender Ungleichheit der Einkommen und Vermögen.

In diesem Buch will ich versuchen zu erklären, wie es Keynes gelungen ist, sein Denken von den Fesseln der klassischen ökonomischen Theorie mit ihrer übertrieben optimistischen Philosophie zu befreien. Keynes selbst schrieb dazu:

Der berühmte Optimismus der traditionellen ökonomischen Theorie, der dazu geführt hat, dass jeder Ökonom als *Candide* angesehen wird, der nach Verlassen dieser Welt sich der Bebauung seines Gartens widmet und lehrt, dass alles aufs beste in dieser besten der möglichen Welten geregelt ist, wenn nur alles sich selbst überlassen bleibt, (scheint mir auch auf deren Unterlassung zurückzuführen zu sein, die Hemmung des Wohlstandes zu berücksichtigen, die durch einen Mangel an effektiver Nachfrage ausgeübt werden kann.) Denn in einer nach der Art der klassischen Postulate funktionierenden Gesellschaft müßte es offenkundig eine natürliche Tendenz zur optimalen Beschäftigung der Ressourcen geben. Es ist gut möglich, dass die klassische Theorie die Art des Verhaltens unserer Wirtschaft repräsentiert, die wir gerne sähen. Aber anzunehmen, dass sie sich tatsächlich so verhält, heißt, unsere Schwierigkeiten einfach wegzudefinieren.³

Keynes gedachte nicht, die Probleme einfach wegzudefinieren.

Anlässlich eines zu seinen Ehren gegebenen Empfangs der Royal Economic Society brachte Keynes 1945 einen Toast auf „die Ökonomie und die Ökonomen“ aus, „die Treuhänder nicht der Zivilisation, aber der Möglichkeit der Zivilisierung“.⁴ Keynes war ein scharfer Analytiker, dem es gelang, sich von den Fesseln des klassischen Ansatzes zu befreien, der zu seiner Zeit das Denken der Ökonomen beherrschte (und bis heute beherrscht). Durch eine Neuausrichtung seines Denkens kam er zu einer realistischen Sichtweise auf die Wirtschaftswelt, in der wir leben. Dadurch wurde er zum denkbar besten Treuhänder einer stabilen, friedlichen und zivilisierten Weltwirtschaft im Dienste der gesamten Menschheit.

I. Frühe intellektuelle Einflüsse

John Maynard Keynes wurde am 5. Juni 1883 geboren. Er war das älteste der drei Kinder von Cambridgeprofessor John Neville Keynes und dessen Frau Florence Ada Keynes. Die Keynes lebten in der Harvey Road 6 in Cambridge. Als Teil des viktorianischen Bürgertums genoss die Familie „einen bescheidenen Wohlstand mit erheblichen Annehmlichkeiten. Das Haus verfügte über zahlreiche Bedienstete, die Tage waren voller [intellektueller] Aktivitäten, und die Zukunft gesichert.“⁵ Keynes verbrachte eine Kindheit in einem Umfeld, das geprägt war von der „in der Harvey Road vorherrschenden Geisteshaltung“, wie Harrod es

³ Keynes 1936, S. 29.

⁴ Harrod 1951, S. 191 f.

⁵ Harrod 1951, S. 1.